

Frank Keil

»Was zum Teufel soll ich hier?«

**So genannte Krebsbücher gibt es nicht wenige.
Weil der Krebs eben oft zuschlägt.
Aber zum Glück nicht immer siegt.**

Männerbuch
der Woche
4te KW

Ein Politikerbuch? Ein Buch von einem Politiker? Kam mir bisher nicht auf den Büchertisch. Womöglich noch mit deren Lebenserinnerungen! Peer Steinbrück, Gerhard Schröder, Joschka Fischer, was die so denken, wie die ihre Politik nachträglich so sehen und rechtfertigen – also ich danke. Das muss ich wirklich nicht haben.

Doch dann hielt eine Kollegin (die ich sehr schätze) das Buch von Guido Westerwelle in der Hand. Und empfahl es mir. Ganz unaufgeregt. Doch, doch – es sei gut. Ordentlich geschrieben, sehr solide recherchiert und vor allem ehrlich und offen in der Haltung dem Leben, dem Krebs, der Politik gegenüber. Und ich fing an zu lesen. Durchaus skeptisch gestimmt. Was sich legte.

Okay – am Anfang muss man sich ein bisschen durch den Anfang quälen: Guido Westerwelle reist als noch deutscher Außenminister nach

Kiew, trifft die damalige reformresistente ukrainische Regierung, trifft die damalige Opposition, steht auf dem Maidan, ahnt, dass das alles nicht gut ausgehen wird, was er da sieht. Steht da an der Seite von Vitali Klitschko und schreibt darüber, wie man bald darauf in Brüssel zusammen hockt unter seinesgleichen – durchaus ernst, aber hilflos. Weil man nichts ausrichten kann und doch die Hoffnung nicht aufgibt, dass man was ausrichten wird, eines Tages, vielleicht.

Und man wird später merken und auch verstehen, dass genau diese teilweise offen nichtssagenden Textpassagen sehr wichtig sind. Um die Fallhöhe aufzuzeigen, sozusagen. Zu dem, was später kommt.

Und das »später« beginnt ganz harmlos: mit einer Art Sportverletzung. Beim Joggen. Ein Schmerz im rechten Knie, der nicht weggehen will, nicht von selbst, wie man das immer so denkt: Wird schon weggehen! Nicht drum kümmern ... Vielleicht ein paar Tage mit dem Joggen aussetzen.

Doch dann stehen die Ärzte vor Guido Westerwelle und bedeuten ihm, dass es mit dieser kleinen Routine-OP (wegen des Knies) nix wird: sein Blutbild sei irgendwie sonderbar. Sehr sonderbar. Und dieses sehr Sonderbare wolle man sich noch mal genauer anschauen. Man müsse es sogar! Dringend.



Guido Westerwelle
Zwischen zwei Leben
Hamburg: Hoffmann und Campe 2015 (unter Mitarbeit von Dominik Wichmann)
240 Seiten
20,- Euro
ISBN: 978-3-455-50390-6

Es ist eine besonders heimtückische Form von Leukämie, die die Ärzte entdecken werden. Eine, die nicht nur eine Chemotherapie verlangt, sondern eine Stammzellentransplantation. Wofür es einen genau passenden Spender braucht, so wie auch vor der Transplantation der neuen, anderen Stammzellen Guido Westerwelles eigenes Knochenmark gewissermaßen auf Null heruntergefahren werden muss, damit die neuen Stammzellen eine Chance haben, quasi heimisch zu werden: »Drei Tage schwebte ich zwischen zwei Leben. Mein altes war fort und mein neues noch nicht da.«

»Um kurz nach elf Uhr vormittags erreichten wir die Kerpener Straße. 'Universitätskliniken' stand da auf einer Betonwand in großen silbernen Buchstaben geschrieben. Vor dem Eingang des Krankenhauses standen Patienten, die man an ihren Bademänteln und Schlappen erkannte. Michael und ich schauten auf den Lageplan rechts neben dem Eingang und versuchten, uns darauf zurechtzufinden. Wir sahen ein Geflecht aus Wegen und blauen Quadraten. Jedes dieser Quadrate stand für ein Haus und jedes Haus für eine Station und jede Station für eine andere Krankheit und jede Krankheit für das Schicksal eines Menschen.

Mein Schicksal sollte mich an diesem Frühsommertag in das Haus mit der Nummer 16 führen, ein kleines blaues Rechteck links neben dem Eingang: 'Klinik und Poliklinik für Innere Medizin, Hämatologie und Onkologie' stand da geschrieben. Ich blickte wieder auf den Lageplan und versuchte herauszufinden, wo wir genau uns gerade befanden.


'Sie sind hier', las ich auf einem dicken roten Punkt. Ja, ganz allmählich begann ich zu verstehen: Ich bin hier. Aber was zum Teufel soll ich hier?«

Guido Westerwelle

Schnörkellos, direkt, aber nie provozierend schamlos erzählt Guido Westerwelle von den Höhen und Tiefen, die er befürchtet, die er erwartet, die er erlebt und die er übersteht. Er nimmt uns mit in die Krankenhauswelt, in der er eine Zeitlang leben wird, um zu überleben. Wir lernen auch sein Zuhause kennen, seinen Mann Michael, seine Freunde, seine Ärzte, seine Mitpatienten nicht zuletzt – ohne dass es je zu intim wird. Und wir können daran teilnehmen, wie der einstige Spitzenpolitiker ins ganz schlichte

Grübeln und Nachdenken kommt (über den Sinn des Lebens, durchaus), ohne dass im nächsten Moment (wie sonst so oft) die neuen, großen, neodummen Lebensweisheiten aufmarschieren.

Sehr angenehm auch (finde ich), dass Westerwelle gerade in seinen Tagen und Wochen großer und dann größter Not, wo er wirklich und tatsächlich um sein Leben bangt, nichts daher schwurbelt von wegen der Tod gehöre zum Leben oder so und man müsse sein Schicksal entsprechend annehmen. Er hält es lieber mit dem Schriftsteller Elias Canetti und dessen Credo, dass wir uns gegen den Tod mit allen Mitteln zur Wehr sollten, wobei es völlig gleich sei, dass wir diese Auseinandersetzung verlieren werden. Denn darauf käme es gar nicht an.

Eine Kleinigkeit am Ende und am Rande noch, denn sie ist nicht ganz unwichtig: Westerwelle legt offen, dass er dieses Buch keinesfalls allein geschrieben hat, sondern dank professioneller Unterstützung des Journalisten Dominik Wichmann (zuletzt kurzzeitig Chefredakteur des »Stern«, aktuell Chefredakteur bei »Digital Life Design«) verfasst hat. Schließlich werden die allerallermeisten Politikerbücher nicht von den Politikern geschrieben, sondern beruhen auf langen Interviews und Gesprächen in diversen Kaminzimmern. Auch hier ist Westerwelle – ja – ehrlich. Und das ist in der Politikerwelt nicht wenig. Es ist eine ganze Menge. 

**Autor**

Frank Keil

liest gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Jetzt, wo das Kind aus dem Haus ist, ist er noch emsiger unterwegs und recherchiert und schreibt Reportagen, Porträts und Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2016): Guido Westerwelle: Zwischen zwei Leben. Hamburg 2015 (Rezension). www.maennerwege.de, Januar 2016.

Keywords

Krebserkrankung, Biographie, Männergesundheit, Zeitgeschichte

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.